

Von Leonore Welzin

Passender hätte der Ausklang des großartigen Klavierabends nicht sein könnten: „Bach und Beethoven ...in B“ hat Pietro Ceresini sein Programm genannt.

Für den intensiven Applaus der 26 Besucher – mehr dürfen coronabedingt nicht ins Alte Spital – bedankt sich der junge Pianist mit zwei Zugaben von Chopin. Noch einmal flackert musikalische Souveränität auf, die das Publikum bereits eine Stunde in den Bann geschlagen hat – wie unter einem Brennglas lässt Ceresini fingerfink die Schikanen der Godowsky-Studie über eine Chopin-Etüde dahinschmelzen – diese Studien sind berüchtigt für ihre diabolisch schwierige Stimmführung, Ceresini nimmt sie mit leichter Hand.

Kühlung Kühlung in mehrfacher Hinsicht verschafft die zweite Zugabe, das „Regentropfen-Prélude“, das Frédéric Chopin auf der Mittelmeerinsel Mallorca komponiert hatte. Eine wunderbare Reminiszenz an einem heißen Sommertag mit mediterranen Abendtemperaturen, gerade so, wie an diesem Augusttag in der Stauferstadt am Neckar, ein zuverlässiger Aktivposten des Neckar-Musikfestivals.

Kernstück des überwältigenden Klavierabends ist die Klaviersonate Nr. 29 B-Dur op. 106, genannt die „Hammerklaviersonate“. Lange Zeit galt sie als unspielbar. Erst Franz Liszt brach den Bann, er spielte die „Große Sonate für das Hammerklavier“ fünf Jahrzehnte nach Beethovens Tod zum ersten Mal öffentlich. In geistiger wie technischer Hinsicht gilt sie als Beethovens schwierigstes Klavierwerk.

Das bestätigen Pianisten von Weltrang wie Alfred Brendel, der feststellt hat: „Nach Umfang und Anlage geht die Hammerklaviersonate weit über alles hinaus, was auf dem



Pietro Ceresini fasziniert mit Beethovens größter Herausforderung für Pianisten, der „Hammerklaviersonate“, beim Neckar-Musikfestival im Alten Spital in Bad Wimpfen.

Foto: Leonore Welzin

Tastenpoet meistert Meilensteine souverän

BAD WIMPFEN Pietro Ceresini zeigt mit Bach und Beethoven beim Neckar-Musikfestival eine überragende Leistung

Gebiet der Sonatenkomposition niemals gewagt und bewältigt wurde.“ Auch Daniel Barenboim zeigte Respekt: „Die Hammerklaviersonate wird nicht leichter, wenn man sie nicht spielt.“ Aber auch der Philosoph und Musiktheoretiker Theodor Adorno würdigte mit Bezug auf den 3. Satz „Wie aus unermesslicher Tiefe geholt“ die Dimension des Werkes mit dem Beethovens dritte Schaffensperiode eingeleitet wurde. In diese Zeit fallen auch die anderen „titanischen“ Werke, die 9. Sinfonie,

die Missa solennis, die späten Streichquartette und die Diabelli-Variationen.

Verzweiflung „Verzweiflung, Fluchtpläne, Todesängste, aber auch klares Bewusstsein der eigenen Meisterschaft, künstlerische Selbstsicherheit und grandioser Selbstbehauptungswille gingen in die Hammerklaviersonate ein“, analysierte der Musikkritiker Joachim Kaiser. Dies zeigt sich auch in einem Brief Beethovens von 1838, gerich-

tet an Ferdinand Ries: „Die Sonate ist in drangvollen Umständen geschrieben; denn es ist hart, beinahe um des Brotes zu schreiben; soweit habe ich es nun gebracht.“

Ceresini stürzt sich nicht mit Wucht in den Befreiungsschlag, mit dem sich der gänzlich ertaubte Beethoven aus der Resignation befreit. Dem fallenden Ikarus gleich gibt er der Erdschwere nach, aber statt zu ertrinken, schwimmt er sich frei: Ein Trompeten-Fanal als Intro, siebenstimmige Fortissimo-Akkor-

de, gefolgt von einer Fermate, um Luft zu schöpfen und den melodiosen Verlockungen der Sirenen zu folgen. Mehrdeutige Mittelstimmen und rasend schnelle Oktaven assoziieren Höhe und Weite. Dem folgt das abgründige Scherzo, in ihm entlädt sich die Hochspannung im druckvollen Presto.

Verwirrspiel Im dritten Satz verwandelt sich der Pianist in einen Tastenpoeten, der alles Irdische hinter sich lässt. Es folgt ein faszinierendes Verwirrspiel mit Takt, Tempo, Rhythmus und Tonart im vierten Satz. Beethoven schiekt sein Thema durch alle Veränderungsprozesse, die aus der barocken Fugenkunst bekannt sind. Insofern war der Auftakt mit Bachs Präludien und Fugen in den B-Tonarten aus dem „Wohltemperierten Klavier“ ein schlüssiger Einstieg. Musikalisch souverän, technisch versiert und mit bewundernswerter Leichtigkeit präsentiert der 36-jährige Ceresini diese Meilensteine der Musikgeschichte.

Zur Person

Pietro Ceresini wurde 1984 geboren. Mit sechs Jahren erhielt er Klavierunterricht, mit sieben trat er erstmals im Teatro Regio in seiner italienischen Heimatstadt Parma auf. Er verfeinerte sein Spiel in Meisterkursen, studierte dann an der Akademie Santa Cecilia in Rom, kam 2011 zum Masterstudium nach Lübeck und ging nach Freiburg, wo er an der Musikhochschule sein Aufbaustudium mit Auszeichnung abschloss. Ceresini ist Preisträger nationaler und internationaler Klavierwettbewerbe. Er gastierte mit Beethoven, Liszt, Mozart, Münch und Tschaikowsky als Solist, mit renommierten Orchestern, in Kammermusikbesetzungen und bei Rundfunksendern. In Freiburg hat er einen Lehrauftrag für das Fach Klavier. *leo*